Zweites Blatt.

Der Enztäler.

Zweites Blatt

№ 178. | Freitag den 2. August 1929. | 87. Jahrgang.

Zur Neuordnung der Lehrerbildung.

Stellungnahme des Industrie- und Handelstags.

Vom Württ. Kultministerium ist auch dem Württ. Industrie- und Handelstag die Denkschrift zur Frage der Neuordnung der Lehrerbildung in Württemberg zur Stellungnahme zugegangen. Der Württ. Industrie- und Handelstag hat diese Denkschrift den württ. Handelskammern übermittelt und außerdem in der letzten Sitzung seines Ausschusses für kaufmännisches und gewerbliches Schul- und Bildungswesen zur Erörterung gestellt. Auf Grund der Aeußerungen der einzelnen Handelskammern und der eingehenden Erörterung in seinem Bildungsausschuß hat der Württ. Industrie- und Handelstag seine Auffassung zu der Denkschrift in nachstehenden Ausführungen niedergelegt:

„Die Denkschrift geht bei der Behandlung des vorliegenden Problems durchaus von der richtigen Fragestellung aus. Die Anforderungen an die Ausbildung der Volksschullehrer sind von den ihnen zufallenden Aufgaben und von den gegebenen Verhältnissen und Bedürfnissen abhängig zu machen. Innerhalb dieses Rahmens ist die Lösung zu suchen, die für den Staat, die Gemeinden und die beteiligten Bevölkerungskreise als die zweckmäßigste und billigste anerkannt werden muß. Angesichts der außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der sich das deutsche Volk infolge der ihm auf Grund des verlorenen Krieges auferlegten Belastung befindet, muß **Beschränkung auf das unbedingt Notwendige** das oberste Gesetz sein; alles, was vielleicht wünschenswert, aber nicht absolut notwendig ist, muß vermieden werden. Ausgehend von diesen grundsätzlichen Erwägungen wirft sich die Frage auf, **ob überhaupt** für eine weitgehende Neuregelung der württembergischen Volksschullehrerbildung ein **zwingendes sachliches Bedürfnis** besteht. Diese Frage ist sowohl in den Aeußerungen der einzelnen Handelskammern als auch in der Erörterung des Bildungsausschusses entschieden **verneint** worden, daß die von den württ. Lehrerseminaren vermittelte Ausbildung den berechtigten Anforderungen durchaus gerecht geworden sei. Wenn insbesondere in den letzten Jahren nach dem Kriege in der Ausbildung der Volksschulen, namentlich in den Elementarfächern, starke Lücken festzustellen sind, und daher der Württ. Industrie- und Handelstag an den Leistungen der Volksschule in seiner dem Kultministerium übermittelten Denkschrift vom 10. April 1929 Kritik geübt hat, so sind diese unzureichenden Leistungen nicht etwa auf das Konto der bisherigen Lehrerausbildung zu setzen, sondern liegen in anderen Ursachen, auf die in der Denkschrift kurz hingewiesen ist, begründet. **Die bisherige Seminarbildung hat sich bewährt**, eine Feststellung, die keineswegs ausschließt, daß einzelne Verbesserungen auch bei ihr zweckmäßig und möglich sind. Die seitens der Lehrerschaft für ihre Forderungen — Vermittlung der Allgemeinbildung durch den Besuch einer höheren Schule, die Berufsausbildung durch den Besuch einer Hochschule oder einer mit ihr in Zusammenhang stehenden pädagogischen Akademie — gegebene **Begründung** erscheint nach Auffassung des Bildungsausschusses **nicht überzeugend**. Wenn darauf hingewiesen wird, daß der Bildungsgang der Lehrer abseits liege von der Bildungsbahn der sonstigen wissenschaftlichen Berufe, so liegt in dieser Gleichstellung des Lehrerberufes mit sonstigen wissenschaftlichen Berufen eine Parallele, die im Aufgabengebiet der Volksschule jedenfalls keine Rechtfertigung findet. Die Aufgabe des Lehrers und der Volksschule ist nicht wissenschaftliche Forscherarbeit oder wissenschaftliche Lehrtätigkeit, sondern das einfache praktische Ziel, Analphabeten durch Ausbildung in den Elementarfächern eine Ausbildungsgrundlage zu geben, auf der sie entweder einen Beruf im werktätigen Leben oder aber eine Fortbildung zu wissenschaftlichen Berufen hin aufbauen können und darüber hinaus die wichtige Aufgabe, an der Erziehung der Kinder mitzuwirken.

Hinsichtlich der von der Lehrerschaft geforderten **Trennung der Allgemeinbildung von der Berufsbildung** drängt sich die Erwägung auf, daß bei keinem anderen Beruf so sehr wie beim Lehrerberuf **Allgemeinbildung und Berufsausbildung auf das engste verknüpft** sind. Beim Techniker, beim Kaufmann und anderen Berufen ist eine derartige scharfe Trennung durchzuführen. Der Aufgabenkreis des Volksschullehrers läßt diese scharfe Trennung von Allgemeinbildung und Berufsausbildung in sehr viel geringerem Maße zu. Soweit diese Trennung zu rechtfertigen und durchzuführen ist, nämlich auf dem Gebiet der **Pädagogik**, der technischen und künstlerischen Fächer, ist dieser Notwendigkeit schon im bisherigen Lehrplan der württ. Seminare Rechnung getragen. Es bedarf daher im Rahmen der gegebenen an sich begrenzten Möglichkeiten einer Trennung zwischen Allgemein- und Fachbildung nicht eines Ueberganges vom bisherigen System der Volksschulbildung und Seminarbildung auf das der höheren Schule und der Hochschule. Auch hinsichtlich des weiteren Einwands, die mit dem Eintritt ins Seminar verbundene **Berufsentscheidung** liege **zu früh**, drängt sich die Erkenntnis auf, daß der angehende Lehrer ebenso wie der angehende Techniker und der künftige Künstler verhältnismäßig früh eine von Natur vorhandene Begabung zum Lehrerberuf weit stärker in sich verspürt als das bei anderen Berufen der Fall ist. Dem weiteren Gesichtspunkt, daß die Seminarausbildung in ihrer lebensabgewandten Art der Erziehung zuweilen ein ungesundes Maß von Selbstbewußtsein erzeuge, mag eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden können. Diesem Uebelstand sowie der weiteren Erwägung, daß der Austritt aus der engen Gebundenheit des Seminars in den den Lehrer vor selbständige Aufgaben stellenden Beruf ohne Uebergang erfolgt, dürfte durch eine freiere Seminarerziehung ohne Aenderung des Schulsystems und der Ausbildungsgrundlage abgeholfen werden können.

Ueber die vorstehenden Erwägungen hinaus ergeben sich gegen die Verwirklichung der Bestrebungen der Lehrer schwerwiegende Bedenken. In Uebereinstimmung mit der Denkschrift ist es bisher nach dem ganzen Wesen der bisherigen Volksschule als ein unleugbarer Vorzug angesehen worden, daß **Volksschullehrer und Volksschule organisch miteinander verbunden** waren. Die Lehrkräfte stammten aus dem Volke, d. h. aus der breiten Masse des werktätigen Volkes in seinen verschiedenen Berufsarten; ihre Erziehungsarbeit wurde gerade durch diese enge Verbundenheit außerordentlich erleichtert. Infolge der verhältnismäßig geringen Kosten der Seminarausbildung war für die Kreise des Handwerks, der Angestellten, Arbeiter und unteren Beamten sowie der ländlichen Bevölkerung ein **Aufstieg der Begabten** ermöglicht und gesichert. Die angestrebte Hochschulausbildung schließt die unmittelbare Gefahr einer durchaus unerwünschten Wesensänderung der Volksschule in sich. **Die Lehrkräfte aus dem werktätigen Volke** in seinen verschiedenen Schichten **würden naturgemäß mehr und mehr ausbleiben**, da die durch die Hochschulbildung bedingten Mehraufwendungen von diesen Kreisen unter keinen Umständen getragen werden könnten. Abgesehen von der dadurch bedingten Gefahr eines Lehrermangels würden der Volksschule **wertvollste Kräfte verloren** gehen und diesen Kreisen selber Aufstiegsmöglichkeiten abgeschnitten werden. Daneben würde die große Gefahr einer Abiturientenauslese nach unten auftauchen, sofern nicht die Besoldung der Volksschullehrer den höheren akademischen Berufen angepaßt würde. Auch ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß der akademisch gebildete Volksschullehrer in der neben der Erziehungsarbeit wichtigsten Aufgabe der Volksschule, die Kinder in den Elementarfächern bis zur Beherrschung derselben zu unterweisen, selber keine ausreichende Befriedigung mehr finden würde. Statt der dringend notwendigen Vertiefung der Bildungsarbeit der Volksschule, worauf in der Denkschrift des Württ. Industrie- und Handelstages besonders hingewiesen ist, wäre eine Verbreiterung die unentrinnbare Konsequenz der Hochschulausbildung. Es bestände die ernste Gefahr, daß die Volksschule mehr und mehr den Lehrern, ihrem Bildungsstand und ihren standespolitischen Interessen angepaßt würde, anstatt der umgekehrten, dauernden und prinzipiellen Notwendigkeit der Anpassung der Volksschullehrkräfte an Wesen und Aufgaben der Schule. Nicht zuletzt aber würde die Verwirklichung der Bestrebungen der Lehrerschaft zu einer sehr erheblichen **Steigerung des öffentlichen Aufwandes** und zwar sowohl nach der sachlichen wie persönlichen Seite führen. Wenn auch darauf hingewiesen wird, daß die erforderlichen Einrichtungen an den Hochschulen bereits vorhanden sind, und daher mit einer wesentlichen Steigerung des sachlichen Aufwandes nicht zu rechnen sei, so ist dem entgegenzuhalten, daß die allgemeine Zulassung der Volksschullehrer an den Hochschulen die schon jetzt vorhandene Ueberfüllung derselben außerordentlich vermehren würde und daher zweifellos nicht unwesentliche Vergrößerungsmaßnahmen durch Neubauten, Umbauten, Schaffung neuer Lehrstühle usw. erforderlich machen würde. Die notwendige Konsequenz der Einführung des Hochschulstudiums nach der persönlichen Seite wäre unbedingt, worauf die Denkschrift weiter hinweist, daß die Besoldung der Lehrer eine **Anpassung an die akademischen Besoldungsgruppen** erfahren müßte. Die dadurch Staat und Gemeinden und letzten Endes der Wirtschaft erwachsende Mehrbelastung muß als durchaus **untragbar** bezeichnet werden. In der überaus ernsten finanziellen Lage, in der sich das deutsche Volk befindet, dürfen unmöglich neue Lasten übernommen werden, die zudem nach dem eigentlichen Aufgabengebiet der Volksschule als unbegründet anzusehen sind.

Auf Grund der Stellungnahme der einzelnen Handelskammern und der einmütigen Auffassung seines Bildungsausschusses gelangt der Württ. Industrie- und Handelstag, der die hohe Bedeutung der Volksschularbeit durchaus würdigt und die möglichste Förderung derselben als ein dringendes Gebot erachtet, zu dem **Ergebnis, daß zu einer grundlegenden Aenderung des bisherigen Systems** und insbesondere zu einem **allgemeinen Uebergang zur wissenschaftlichen und zur Hochschulausbildung des Volksschullehrerstandes ein sachlicher Anlaß nicht besteht.** Wenn die Bestrebungen der württembergischen Lehrerschaft und **Angleichung** ihrer Ausbildung **an die in den meisten deutschen Ländern** auf Grund des bedauerlichen Art. 143 Abs. 2 der Reichsverfassung **durchgeführte Ausbildung** auch verständlich erscheinen, so ist doch aus rein sachlichen

Schuh-Weigel Pforzheim, Deimlingstraße-Waisenhausplatz
das Spezialhaus für Reform- und orth. Fuß-Bekleidung.
Corsana - Stefan - Medikus
Schuh und Stiefel
ärztlich empfohlen.
Sonder-Abteilung für neuzeitliche Fußpflege (Massage).

Fritz **Schumacher**
Neuenbürg, am Marktplatz
und
Pforzheim, Leopoldstr. 1.
Rabattmarken!

Reiche Auswahl
in
Damen-Strümpfen
alle Modefarben, nur erstklassige Fabrikate!

Nächte der Angst.

Ein Sylt-Roman von Anny Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

32. Fortsetzung.

Bent Bonken war abgereist. Er hätte seiner Schwägerin gern „Lebewohl" gesagt, aber Mutter Wibke meinte, es sei nicht angängig. Estrid wäre zu schwach. Sie liege ganz still da, mit Augen, über die man weinen könnte, und rede kein Wort. Estrid sei wohl fast immer ohne Besinnung oder wolle nichts sehen und hören, was um sie her vorging.

Alke bestätigte das. Es war besser, sie nicht zu stören.

So war denn der blonde Seemann ohne Abschied gegangen, und Peter hatte ihn wehmütig selbst über das Watt an das Festland gefahren.

Es war schon alles eins. Freude und Glück waren aus dem Gotteskoog gewichen. Sie brachte nichts mehr zurück. Der erste Schnee fiel schon in weichen Flocken, da hatte Peter Bonken eine Unterredung mit dem Arzt.

Nachdem der alte Doktor fortgegangen, äußerte Peter zu Wibke Wedderken:

„Wie mir der Arzt sagt, ist Estrid genesen. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie wieder genügend Kräfte hat, ihre Pflichten aufzunehmen."

„Das heißt also," warf Mutter Wibke scharf ein, „daß ich überflüssig bin?"

„Verzeiht, Modder, ja! Ihr tut der Kranken jeden Willen, und Estrid muß lernen, auf eigenen Füßen zu stehen."

„Was wißt Ihr denn von Eurer Frau?" rief Wibke heftig. „Habt Ihr Euch schon ein einziges Mal um sie gekümmert?"

„Ich habe mich jeden Tag nach Estrids Ergehen erkundigt, ich habe es auch an geeigneter Pflege nicht fehlen lassen, Modder, oder meint Ihr —?"

„Nein, wahrhaftig nicht. Ihr sorgt äußerlich tadellos für die Kranke, nur innerlich, da fehlt es."

„Da mögt Ihr recht haben, Modder Wedderken, doch ist es nicht meine Schuld, daß dem so ist. Im übrigen braucht Ihr Euch nicht zu beunruhigen um Estrid. Alke wird sie gut versorgen. Ihr sagtet selbst, daß Euer Haus, Vieh und Land Eurer bedarf. Da will ich Euch also nicht hinderlich sein. Ihr könnt ja, so oft Ihr mögt, von Keitum herüberkommen und nach Estrid sehen."

Die schmalen Lippen der alten Frau preßten sich einen Augenblick fest zusammen.

„Ihr werft mich also gewissermaßen aus dem Hause," sagte sie dann hart, „und ich muß mich fügen. Denkt daran, daß Estrid nicht immer hier sein wird, daß eine Zeit kommt, wo weder sie noch ich von Euch abhängig sein werden."

„Die Zeit wird nie kommen, Modder. Wir wollen uns jedoch nicht streiten. Ich meine aber, Ihr dürfet nicht einer Tochter alles sein wollen und der anderen nichts."

„Wie meint Ihr das?"

„Kümmert Ihr Euch darum, daß Sölve noch in List ist? Die ganze Insel spricht darüber."

Dunkle Glut stieg in das alte Frauengesicht.

„Sölve geht ihren eigenen Weg", seufzte sie dann, sich das graue Haar aus der Stirn streichend. „Ich kann nichts mit ihr ausrichten. Sie will an Ingewart Ferks gut machen, und da läßt sie sich nichts dreinreden."

„Nun, Ihr habt doch Gewalt über das Mädchen."

„Gewalt?" lachte Wibke bitter, „ja, wenn es damit getan ist. Gewalt habt Ihr schließlich auch über Estrid. Habt Ihr dadurch schon etwas erreicht? Nein, Peter Bonken, das ist kein Weg. Wie mir Sölve, als ich zuletzt in List war, verriet, fürrt Ingewart Ferks Böses. Sie wacht über ihn, denn oft soll er seiner Sinne gar nicht mächtig sein. Niemand, so meinte seine Mutter, kann ihn dann beruhigen, nur Sölves Stimme hätte Macht über ihn. Und darum dürfe sie jetzt nicht fort."

„Das Mädchen richtet sich zugrunde in dieser trostlosen Umgebung. Ihr müßt einschreiten, Modder Wedderken."

„Das täte ich gern, aber meine Kinder sind mir über. Als Estrid Euch freite, war ich auch dagegen. Es hat mir nichts genützt. Viel Leid wäre ihr und uns allen erspart geblieben, wäre sie nicht Eure Frau geworden. Nun muß sie die Folgen tragen, und sie sind hart für ein so verwöhntes Mädchen, wie Estrid es war."

„Ihr habt ihr eben, wie auch Sölve, zu vielen Willen gelassen."

„Nicht ich, sondern mein Mann. Er war so stolz auf seine schöne Tochter. Wenn er von seinen Schiffahrten heimkam, brachte er Estrid stets allerlei kostbare Dinge mit und sorgte dafür, daß sie auf dem Festland alles lernte, was ihm für eine vornehme, junge Dame nötig erschien. Aufs Geld kam es ihm dabei nicht an. Klug und fein sollte sein schönes Kind werden. Als er dann, noch so rüstig und lebensfroh, mit seinem Schiff unterging und es sich herausstellte, daß wir bloß über ein bescheidenes Vermögen verfügten, war es schlimm für Estrid. Ihr Vater hatte sie gelehrt, ganz andere Ansprüche an das Leben zu stellen und ihr Verlöbnis mit Ingewart Ferks war wohl mehr eine Verzweiflungstat. Sölve war noch ein Kind, als der Vater starb. Sie mußte sich damit begnügen, vom Pastor in Keitum unterrichtet zu werden. Sie hat nicht so viel gelernt wie Estrid, dafür aber ist sie bescheidener in ihren Ansprüchen. Aber den festen Willen, den hat sie auch wie Estrid von ihrem Vater, dagegen kann ich nicht an." —

So viel hatte Wibke Wedderken in ihrem ganzen Leben noch nicht hintereinander gesprochen, noch dazu ohne wohlweise Kraftsprüche einzuflechten, die ihr doch sonst immer so geläufig waren.

Peter Bonken hatte ihr nachdenklich zugehört. Jetzt reichte er der alten Frau die Hand.

„Modder," sagte er weich, „wir wollen als gute Freunde scheiden. Glaubt mir, ich kann nicht anders."

Sie legte ihre hartgearbeitete Hand in die große, braune des Mannes, und ihre Augen blickten ernst, als sie sagte:

„Es ist Euer Recht, Peter Bonken; denkt daran, es ist auch mein Kind, und wenn es tausendmal sagt: Ik sitt, ik sitt op'n goldnen Stohl', so weiß ich doch besser, daß das Leid dabei hockt. Und nun lebe wohl."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Erwägungen die **Anerkennung des Volksschullehrerberufs als eines höheren Berufes mit wissenschaftlicher Hochschulbildung abzulehnen**, da diese nachdrücklichst gegen das Gesetz der Oekonomie der Kräfte, vom Standpunkt des deutschen Volkes und des Erfolges seiner bisherigen Volksschularbeit aus gesehen, verstößt und mit einer weiteren Verbreiterung der Bildungsoberfläche das Niveau der Volksschule im alten Sinne eher zu gefährden als zu heben geeignet ist. Im Bildungsausschuß ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß diese Bestrebungen in der Linie der allgemeinen Ueberschätzung der sog. wissenschaftlichen Bildung und der allgemeinen Uebersteigerungen des Bildungs- und Berechtigungswesens sowie der von allen zuständigen Stellen mit wachsender Sorge beobachteten Verschulungsgefahr liegen, worauf auch in der dem Kultministerium übermittelten Denkschrift des Württ. Industrie- und Handelstages hingewiesen ist. Die Durchführung dieser Bestrebungen dürfte auch keineswegs im Interesse des **Lehrerstandes** liegen, der sich von jeher in der öffentlichen Meinung einer **hohen allgemeinen Wertschätzung** erfreuen konnte.

Der Württ. Industrie- und Handelstag sieht sich daher aus den vorstehenden Erwägungen zu einer **Ablehnung** der in Frage stehenden Bestrebungen veranlaßt. Er begrüßt es, daß auch die Denkschrift des Kultministeriums diese Bestrebungen zu erfüllen sich aus sachlichen und finanziellen Erwägungen nicht bereit findet. Wenn das Kultministerium dabei seinerseits eine Reform der württ. Lehrerbildung ins Auge faßt, die gewissen Wünschen der Lehrerschaft Rechnung trägt, so ist für den Württ. Industrie- und Handelstag die Feststellung von besonderer Bedeutung, daß die Durchführung dieses Vorschlages nach der ausdrücklichen Erklärung der Denkschrift **keinerlei Mehrkosten** der Ausbildung weder für den Staat noch sonstige öffentliche Körperschaften verursacht. Nur unter der Voraussetzung, daß diese Zusage innegehalten werden kann, vermag der Württ. Industrie- und Handelstag dem Reformvorschlag des Kultministeriums, dessen Prüfung in erster Linie den Schulkreisen überlassen bleiben muß, seine Zustimmung zu geben. Sollte jedoch trotz der Erklärung des Kultministeriums bei Durchführung des Vorschlags mit einer Steigerung der Aufwendungen für die Lehrerausbildung gerechnet werden müssen — insbesondere im Hinblick darauf, daß der Reformvorschlag statt einer sechsjährigen eine siebenjährige Ausbildung vorsieht —, sieht sich der Württ. Industrie- und Handelstag außerstande, dem Vorschlag des Kultministeriums zuzustimmen und spricht sich für diesen Fall für die Beibehaltung der bisherigen Seminarausbildung und Durchführung etwa erforderlich scheinender Verbesserungen in ihrem Rahmen aus.

Württemberg.

Kornwestheim, 1. Aug. (Der Dieb im Zuge.) Bei der Meldung aus Ludwigsburg, wonach einer Krankenschwester im Zuge nach Stuttgart eine Geldtasche entwendet worden wäre, handelt es .... um einen Irrtum. Der Fund wurde von dem jungen Mann aus Lauffen in Kornwestheim bereits angemeldet; es trifft ihn also kein Verschulden.

Vaihingen a. F., 1. Aug. (35jähriges Dienstjubiläum und Zuruhesetzung von Schultheiß Kachel.) Nach 35jähriger treuer, verantwortungsvoller Dienstzeit ist Schultheiß Kachel am 31. Juli 1929 aus seinem Amt geschieden. Aus diesem Anlaß fand eine Reihe von Ehrungen statt. Von Landrat Riethammer war ein herzliches Begrüßungsschreiben eingegangen. Abends fand eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderats statt. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Schultheiß Kachel, ein Antrag, der ohne Aussprache in voller Einmütigkeit angenommen wurde. Gemeinderat Scharr hielt namens der Gemeindevertretung an den scheidenden Ortsvorsteher die Abschiedsansprache. Schultheiß Kachel dankte für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und Gaben. Abends versammelten sich im „Filderhof" sämtliche Gemeindebeamten, Gemeinderat und einige Gäste, um dem scheidenden Ortsvorsteher eine ehrende Feierstunde zu bereiten.

Stuttgart, 1. Aug. (Verblutet.) Am Dienstag nachmittag rutschte ein junger Metzger aus Donzdorf im Gaisburger Schlachthaus aus und fiel in ein Messer. Bei dem Sturz durchschnitt er sich die Hauptschlagader am Oberschenkel. Man brachte ihn sofort ins Cannstatter Krankenhaus, wo eine Blutübertragung vorgenommen wurde; jedoch verschied der Verunglückte trotz aller Hilfsversuche.

Dettingen, OA. Urach, 1. Aug. (Wohnhaus und Scheuer abgebrannt.) Gestern abend heulte die Feuersirene des Kirchturms und meldete einen Brand in der Kohlplattengasse. Die Scheune des 89jährigen Josef Brost stand in Flammen; diese ergriffen sogleich auch das angebaute Wohnhaus. Der alte gebrechliche Besitzer mußte aus dem Haus getragen werden. Als seine Tochter von der Erntebetstunde kam, schlugen ihr die Flammen entgegen. Die hiesige Feuerwehr war rasch zur Stelle und konnte in Verbindung mit der auch bald eintreffenden Motorspritze der Papierfabrik zum Bruderhaus das Feuer auf seinen Herd beschränken. Die Familie soll genügend versichert sein. Als Entstehungsursache wird Kurzschluß vermutet.

Ulm, 1. Aug. (Vor 300 Jahren.) Die „Chronik von Ulm" des Pfarrers Schultes erzählt: „1629 ist eine Feuersbrunst in der Krone ausgebrochen. Einem fremden Kavalier, der hier logierte, wurde eine Reisetruhe mit allerhand wertvollen Sachen bei dem Brand entwendet. Ein Zimmermann, der beim Löschen mitgeholfen hatte, wurde deshalb des Diebstahls verdächtig eingezogen. Er ist hart gemartert worden, so daß er zur Arbeit untüchtig geworden ist. Aber er hat nichts gestanden. Da hat man ihn auf 4 Jahre aus Stadt und Land verwiesen. Es wurde ihm und seinem Weib alles verkauft, um dem Kavalier seinen Schaden etwas zu ersetzen. Nach 2 Jahren hat ein Soldat, der wegen Diebstahls in Kempten gehängt wurde, gestanden, daß er auch diese Truhe beim Brand in der Krone gestohlen habe.

Ulm, 1. Aug. (Ein rückfälliger Dieb.) Der 25jährige, ledige, schon öfters und erheblich vorbestrafte Schlosser Hermann von Laupheim wurde im März aus dem Gefängnis entlassen. Er fand in einer Fabrik in Einsingen Arbeit, die ihm, weil angeblich mit Staub verbunden, nicht zusagte und die er deshalb aufgab. Er will dann häufig nicht genug zu essen gehabt haben und deshalb in der Not wieder zum Stehlen gekommen sein. Am 18. Juni stahl er in Baustetten in dem Schlafzimmer eines Landwirts, in das er sich einschlich, aus einer unverschlossenen Kommode 41 R.M., die er verbrauchte. Am 4. Juli stahl er aus der Wohnung eines Landwirts in Unterkulmetingen eine Pistole, ein Zehnmark- und ein Zehnfrankengeldstück, einen Jubiläumstaler und ein altes Silberfünfmarkstück, aus einer in einem unverschlossenen Kasten hängenden Hose 10—12 R.M. gültiges Geld, aus einem Nachttischchen weiter 10 R.M. und dann noch aus der Kammer des Dienstknechts eine Taschenuhr nebst Kette. Gleich nach diesem zweiten Diebstahl konnte er festgenommen und seine Beute ihm abgenommen werden. Heute stand er vor dem Schöffengericht Ulm. Er war geständig und wurde wegen zwei Verbrechen des Diebstahls im Rückfall unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr einem Monat ab Untersuchungshaft verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr 8 Monate Gefängnis beantragt, während der Angeklagte nicht mehr nach Hall wollte und um eine Zuchthausstrafe bat.

Erbach, 1. August. (Der Stand des Erbacher Falles.) Nun haben sich die Gemüter über die durch die Geschäftsführung des Schultheißen Dehner über die Gemeinde und die an den verschiedenen Unternehmungen beteiligten Einwohner hereingebrochene Katastrophe wieder etwas beruhigt. Die leitenden Persönlichkeiten dieser Unternehmungen sind nach kürzerer oder längerer Zeit aus der Untersuchungshaft entlassen worden, und nur der frühere Schultheiß befindet sich immer noch in Haft. Die Anklageschrift ist ihm noch nicht zugestellt, soll aber demnächst vollendet sein; sie ist deshalb so umfangreich, weil das Strafverfahren gegen den Schultheißen und die 4 leitenden Angestellten verbunden wird, so daß wohl vor Oktober nicht mit einer Verhandlung zu rechnen ist. Die Hauptanklage gegen den Schultheißen wird auf Urkundenfälschung im Amt in gewinnsüchtiger Absicht lauten, wobei es sich aber nicht um die Erlangung eines Vermögensvorteils zu seinen Gunsten handelt, sondern zugunsten der Gemeinde bzw. ihrer Unternehmungen; bei den 4 Angestellten handelt es sich um Unterschlagung oder betrügerischen Bankerott. Die Gemeinde selbst sucht mit der Vertretung der früheren Mühl- und Absatzgenossenschaft, die vielfache Forderungen gegen die Gemeinde geltend macht, einen Vergleich zu schließen, um dann ihre endgültigen Verpflichtungen festhalten zu können. Soviel steht aber jetzt schon fest, daß die Gemeinde niemals aus eigener Kraft in der Lage sein wird, ihren Verpflichtungen nachzukommen, denn, auch wenn sie ihren kleinen Waldbesitz und ihre entbehrlichen Grundstücke verkauft, wird der Staat mit einem großen Darlehen zu günstigen Bedingungen eintreten müssen.

Friedrichshafen, 31. Juli. (Beilegung des Zwistes im Gemeinderat.) In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats gab Gemeinderat Bosch namens der Zentrumsfraktion eine Erklärung ab, worin die Vorgänge in der Sitzung vom 21. Juli bedauert werden, weil sie geeignet sind, in der Bevölkerung ein gewisses Mißtrauen gegen die Gemeindeverwaltung aufkommen zu lassen. Mit dem Wunsche der Heranziehung des Stadtpflegers zu wichtigen Sitzungen sei weder eine Schikane gegen den Stadtvorstand, noch die Aufmachung einer Nebenregierung gewollt. Die Fraktion stützte sich bei ihrem damaligen Antrag nicht auf nächtliche Gespräche am Biertisch, sondern auf ernste Beratungen in der Fraktion. Schließlich wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die ersprießliche Arbeit des Gemeinderats mit dem Stadtvorstand nicht gehemmt und das gegenseitige Vertrauen nicht gestört werde. Stadtschultheiß Schnitzler nahm von der Erklärung Kenntnis und wies darauf hin, daß Kräfte am Werke seien, um gegen ihn und die Stadtverwaltung zu hetzen, so durch die unrichtige Behauptung, er habe 1,8 Millionen Mark Wechselschulden gemacht, während tatsächlich keine Ausgaben gemacht wurden, ohne daß ordnungsmäßige Beschlüsse und die Billigung der Aufsichtsbehörde vorlagen.

Vermischtes.

Vorsicht auf der Eisenbahn. Als Mahnung zur Vorsicht bei Reisen mit der Eisenbahn diene das folgende Begebnis: Vor einigen Tagen wies ein am geöffneten Fenster eines D-Zuges stehender Reisender kurz nach der Ausfahrt aus Regensburg einen anderen Reisenden mit ausgestrecktem Arm auf die eben sichtbar gewordene Walhalla hin. Im gleichen Augenblick fuhr auf dem benachbarten Doppelgleis ein Gegenzug vorüber. Da auf der freien Strecke der Raum zwischen 2 aneinander vorüberfahrenden Zügen nur gering ist, wurde die Hand des Reisenden vom Gegenzug erfaßt und nicht unerheblich verletzt.

Tödlicher Absturz in der Höllentalklamm. Am Mittwoch früh 8 Uhr ist ein Berliner am Eingang zur Höllentalklamm tödlich abgestürzt. Er war mit 3 Kameraden auf einer Tour begriffen und wollte die Klamm besuchen. Um den Eintrittspreis zu sparen, versuchten sie den „oberen Weg" zu erreichen. Der 18jährige Student Valentin Hermann aus Berlin stieg von der Eingangshütte aus direkt zum „oberen Weg" hinan, stürzte ab, fiel in die Klamm hinunter und war sofort tot. Durch die sich beim Absturz loslösenden Steine wurde einem seiner Begleiter ein Arm abgeschlagen. Die Leiche Hermanns wurde geborgen.

Ein Kraftwagen fährt in eine Reichswehrkolonne. Beim Ausrücken der Reichswehrkompagnie des Reichswehrregiments Nr. 11 ins Manövergelände ereignete sich Mittwoch früh um 4 Uhr auf der Staatsstraße zwischen Gautzsch und Zöbigker ein schweres Kraftwagenunglück. Der 23jährige Sohn des Rittergutsbesitzers Kirsche aus Trautschen bei Pegau, der, von Leipzig kommend, nach Hause fuhr, wollte die fahrende Kolonne von hinten überholen und fuhr dabei in diese hinein. Zwei Unteroffiziere und ein Gefreiter wurden schwer verletzt und mußten ins Garnisonslazarett nach Leipzig übergeführt werden. Auch 4 Pferde wurden schwer verletzt. Die Kolonne befand sich auf der Fahrt nach Kieritzsch, wo sie nach dem Manövergelände in Bayern verladen werden sollte.

Jeder Herr
Jeder Knabe
nur von
Ludwig Kahn
Westliche 2 · PFORZHEIM · Marktplatz
die Kleidung trage!

Conweiler—Neuenbürg.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, 3. und Sonntag, 4. August 1929

stattfindenden

Hochzeits-Feier

in unser elterliches Haus

in das Gasthaus z. „Löwen" in Conweiler

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Emil Bürkle, Conweiler. **Julie Wentsch**, Neuenbürg.

Kirchgang Samstag 2 Uhr.

Gesangbücher

von einfach bis feinst in jeder Ausführung sind zu haben in der

C. Meeh'schen Buchhandlung, Neuenbürg.

Heimatspiele Pforzheim

auf dem Wartberg.

Die vierhundert Pforzheimer

Beginn der diesjährigen Spielzeit am Pfingstsonntag, den 19. Mai. Die Vorstellungen sind, jeden Sonn- und Feiertag, nachmittags 1/24 Uhr, statt. Zur Aufführung gelang. abwechselnd:

Die 400 Pforzheimer
Schauspiel von O. Eichrodt.

Der Richter v. Zalamea
Schauspiel von Calderon de la Barca.

Die Spielleitung.

Photo:
Stadelmann
Birkenfeld
Atelier.

Neuenbürg.

Kochfräulein

gesucht zum sofortigen Eintritt.

Frau **E. Burghard**,
Gasthof zum „Bären."

Konto-Büchlein
C. Meeh'sche Buchhandlung.

60 Millionen Goldmark

wurden bis jetzt an die Abonnenten von „Nach Feierabend", „Der Bergfried" etc. ausbezahlt. In den letzten zwei Wochen allein

Mk. 84 675.— Sterbegelder,
Mk. 100 423.— Unfallentschädigungen,
Mk. 21 895.— Mutterschaftsbeihilfe
nur bei „Bergfried").

Keine Konkurrenz kann mit den gleichen Auszahlungen aufwarten, **die Schweizerische erst recht nicht.** Deshalb, wer Abonnent einer deutschen Versicherungszeitschrift ist, läßt sich auf kein ausländisches Blatt umschreiben, wer es dennoch tut, schädigt sich und seine Familie. Weisen Sie jedem Reisenden, der Ihnen Ihr Blatt abschwätzen will, unbedingt die Tür, oder übergeben Sie denselben der Polizei. Wenn von schweizerischer Seite geschrieben wird, vergleichen Sie die Versicherungsbedingungen, so kann ich dem nur beipflichten.

Adam Sommer, Pforzheim,
Zeitschriften-Vertrieb, Zerrennerstr. 45.